

ACT

DAS MAGAZIN VON GREENPEACE ÖSTERREICH

01 | MÄRZ—MAI 2024



Magie der Tiefsee

Wir schützen den Meeresgrund vor Raubbau

Für ein besseres Leben

Greenpeace bei der Klimaschutzkonferenz

Dem Holz auf der Spur

Wir decken auf, wer Europas Wälder zerstört



ACT

INHALT

Greenpeace schützt mit Ihrer Hilfe den Planeten Erde.

Eine von rund 3.000 Nachrichten, die Schüler:innen Ende letzten Jahres als Flaschenpost an die Vereinten Nationen gerichtet haben. Im Rahmen einer Greenpeace-Kunstinstallation in Wien fordern sie ein starkes UN-Plastikabkommen, das die Plastikproduktion bis 2040 um 75 Prozent reduziert und so unsere Gesundheit, Tiere, Ozeane und das Klima schützt.

- 04 **In Aktion** Greenpeace-News aus aller Welt
- 06 **Magie der Tiefsee** Konzerne wollen Rohstoffe vom Meeresgrund erbeuten – Greenpeace hält dagegen
- 10 **In Europas Wäldern** Mit geheimen Aktionen decken wir die skrupellosen Machenschaften der Holzindustrie auf
- 12 **Jenseits des BIP** Alternative Ideen für die Zukunft
- 13 **Fluch der Pakete** Umweltbelastung durch Versandhandel
- 14 **Wiederherstellung** Mehr Naturflächen in der EU
- 16 **Artenvielfalt** Wie geht es Österreichs Wildtieren?
- 17 **Dürre im Amazonas** Greenpeace hilft Mensch und Tier
- 18 **In der Wüste** Hart verhandeln bei der Klimakonferenz
- 19 **Delfine in Gefahr** OMV-Gasprojekt am Schwarzen Meer
- 20 **Grünes Leben** Tipps für den nachhaltigen Alltag
- 21 **Ihre Spende wirkt** Unterstützer:innen im Interview
- 22 **So schützen Sie** Die Weltmeere brauchen Ihre Hilfe

EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser!

„Pus“ war eines der ersten Wörter meiner Tochter, kurz für „Oktopus“. Schon früh haben sie diese intelligenten Tiere fasziniert. Umso empörter war sie, als sie erfahren hat, dass viele Oktopusarten und andere Meerestiere aktuell in Gefahr sind, weil Industriekonzerne planen, in der Tiefsee den Meeresgrund umzupflügen und Rohstoffe abzubauen. Sofort wollte sie Aktivistin werden und für ihre geliebten Oktopusse eintreten. Und so kommt es, dass Sie sie heute auf dem Cover dieser ACT-Ausgabe sehen, wie sie unter UV-Licht fotografiert für den Schutz der Tiefsee einsteht. Im Artikel erfahren Sie die Hintergründe zu Manganknollen, Abbaulizenzen und wie Greenpeace gegen diese gefährlichen Pläne vorgeht. Danke, dass auch Sie uns dabei unterstützen.

MMag.^a Sonja Weiss
Chefredakteurin ACT



← Stoppt die Abfallflut

In Dandora, einer riesigen Mülldeponie in Nairobi, türmen sich Textil- und Kunststoffabfälle, die aus ganz Europa und China nach Afrika geschickt werden. Die Auswirkungen der Plastikverschmutzung sind weltweit spürbar, von tiefsten Ozeanen bis zu abgelegenen Landstrichen. Die Tierwelt leidet, Ökosysteme brechen zusammen, und die Klimakrise wird weiter angeheizt. Afrika ist von diesen Problemen besonders stark betroffen, und das, obwohl der Kontinent für nur fünf Prozent der weltweiten Kunststoffproduktion verantwortlich ist. Die Plastikverschmutzung ist nicht nur schlecht für die Umwelt, Mülldeponien wie Dandora schaden auch der menschlichen Gesundheit und sorgen für wirtschaftliche Probleme in der Region. Obwohl die negativen Auswirkungen von Plastik bekannt sind, steigen die weltweite Produktion und der Verbrauch von Plastik stark an und werden sich voraussichtlich in den nächsten zehn bis 15 Jahren verdoppeln. Um diesem Trend entgegenzuwirken, setzt sich Greenpeace für ein starkes globales Plastikabkommen ein, um die Plastikproduktion bis 2040 um 75 Prozent zu reduzieren. ●



↑ Waldretter:innen von morgen

Viele indigene Jugendliche im pazifischen Papua teilen dieselbe Sorge: Die Wälder, die über Generationen hinweg die Lebensgrundlage ihrer Gemeinschaften bildeten, sind akut von illegalem Holzeinschlag, Abholzung für Plantagen und Bergbau bedroht. Deshalb veranstaltete Greenpeace zusammen mit den Gemeinschaften Sadir Wet Yifi und Bentara Papua ein Waldschutzcamp in Süd-Sorong. Hunderte indigene Jugendliche kamen zusammen, um zu lernen, wie sie ihre Heimat schützen und effektiv Druck auf politische Entscheidungsträger ausüben können. Die Wälder Papuas gehören zu den größten verbliebenen Regenwäldern der Welt. Als riesige Kohlenstoffspeicher leisten sie einen wichtigen Beitrag, die Klimakrise einzudämmen. Zudem sind sie ein Hot-spot der Artenvielfalt: Hier leben Tausende von Pflanzen- und Tierarten. Einige dieser Arten sind der Wissenschaft noch unbekannt. Auf der Insel sind auch 271 indigene Gemeinschaften beheimatet, die eine Schlüsselrolle im Schutz dieses Naturparadieses spielen können. Ziel des Greenpeace-Waldschutzcamps war es, Jugendliche zu ermutigen und zu zeigen, wie wir Papuas Wälder gemeinsam retten können. ●

Schutz für die Ostsee →

Mitten auf der Ostseeinsel Rügen plant die deutsche Regierung den Bau eines klima- und umweltschädlichen Flüssiggas-Terminals mit einer 50 Kilometer langen Unterwasser-Pipeline. Greenpeace-Aktivist:innen protestieren vehement gegen das Projekt, das ohne Umweltverträglichkeitsprüfung im Schnellverfahren durchgepeitscht wurde. Beschwerden wurden bei der Espoo-Konvention eingereicht, die die Beteiligung aller betroffenen Staaten bei grenzüberschreitenden Großprojekten koordiniert. Das Flüssiggas-Projekt gefährdet nicht nur die Natur, sondern ist auch für die Wirtschaft sinnlos: Mit überdimensionierten LNG-Terminals wie auf Rügen zementiert Deutschland die fossile Abhängigkeit für weitere Jahrzehnte. Dennoch sind auch an anderen Standorten ähnliche Projekte geplant. Damit Rügen ein Ausflugsziel mit Nationalpark und Naturschutzgebiet bleibt und die idyllische Ostseeinsel nicht in ein Industriegebiet umgewandelt wird, muss die Errichtung des LNG-Terminals unbedingt gestoppt werden. Greenpeace wird sich weiter dafür einsetzen, dass für eine auslaufende und längst überflüssige Technologie nicht weiter Natur zerstört wird, in Rügen – und genauso im Schwarzen Meer, wo die österreichische OMV derzeit Gasbohrungen plant. ●



Bernhard Obermayr, Stellvertretender Geschäftsführer von Greenpeace in Zentral- und Osteuropa

Polnische Wende

Bei der Verankerung von Greenpeace in Osteuropa spielte Polen eine Schlüsselrolle. Es ist das größte Land der Region und durch seine Kohleindustrie eine Herausforderung für den europäischen Klimaschutz. Vor 20 Jahren haben wir daher ein Büro in Warschau eröffnet. Greenpeace war in Polen rasch erfolgreich. Wir konnten ein wichtiges Naturgebiet retten und das Land gentechnikfrei halten. Kohle blieb jedoch eine Nummer zu groß. 2009 haben wir beschlossen, uns dieser Herausforderung zu stellen. Die Arbeit gegen die alles dominierende Kohleindustrie wurde zur Hauptaufgabe für Greenpeace Polen. Am Anfang noch alleine und ohne Perspektive auf Erfolg konnten wir Schritt für Schritt die Stimmung im Land drehen. Zunächst rieten uns viele befreundete Organisationen davon ab, radikale Forderungen wie das Ende von Kohle in Polen bis 2030 zu stellen, da wir sonst nicht ernst genommen würden. Auch typische Greenpeace-Aktionen wären nicht sinnvoll. Greenpeace hat das aber alles durchgezogen, und zunehmend wurde das Undenkbare als Möglichkeit diskutiert. Die Verteidiger:innen der Kohleindustrie wurden leiser und die Notwendigkeit einer Energiewende immer stärker erkannt. Greenpeace hat diese Arbeit begonnen, als Donald Tusk Premierminister in Polen und ein starker Verteidiger der Kohleindustrie war. Greenpeace hat diese Arbeit unter der zunehmend autoritär agierenden Nachfolgeregierung weiter verfolgt. Nach den Wahlen letzten Herbst ist Donald Tusk wieder Premierminister – und siehe da, das Regierungsprogramm ist voller Ankündigungen zur Energiewende. Hier zeigt sich, wie wichtig es ist, dass Greenpeace langfristig arbeitet, Themen setzt und die Debatte verändert. Jetzt warten neue Aufgaben auf uns: Es geht darum, auf die Umsetzung zu achten und jede Verwässerung kritisch zu bekämpfen. Zu tun bleibt genug für unser Team in Warschau – sowohl kurz- als auch langfristig. ●

Magie der Tiefsee

Foto: © Martin Katz/Greenpeace



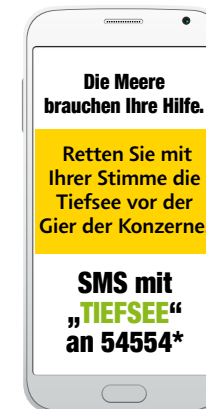
Die Tiefen der Ozeane gehören zu den letzten unberührten Ökosystemen. Dort schwimmen Fische mit Laternen, Riesenkalmare und andere mystische Wesen. Profitgierige Konzerne wollen diese magische Welt niederwühlen, um Rohstoffe vom Meeresgrund zu erbeuten. Nicht mit uns.

Zwei Aktivist:innen paddeln im Kajak auf ein riesiges Industrieschiff zu. „Stoppt den Tiefseebau!“ steht auf dem kleinen Transparent, das sie dem Konzern The Metals Company entgegenstrecken. David gegen Goliath – mitten im Pazifischen Ozean.

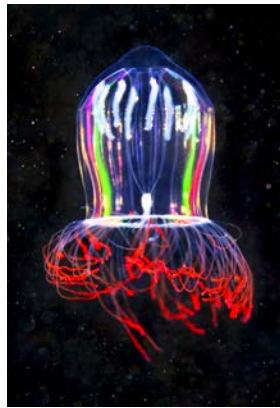
Es ist der Beginn einer beispiellosen Greenpeace-Aktion: 16 Aktivist:innen blockieren mit zwei Kajaks und drei kleinen Schlauchbooten für fast 14 Tage die Tiefseebauindustrie dabei, Tests zu machen und Daten zu sammeln. Rund um die Uhr, bei Regen und Sturm stellen sie sich mutig und entschlossen zwischen das schwere Equipment und den Ozean. Sie klettern auf den Kran des Schiffs und blockieren ihn für 113 Stunden. Selbst Wasserwerfer können sie nicht stoppen – und auch nicht die Tatsache, dass der Konzern Greenpeace vor Gericht zerrt.

Die Metals Company will endlich weiter den pazifischen Meeresgrund auf Profitquellen untersuchen. Zeit ist Geld, und Greenpeace ist im Weg. Doch das niederländische Gericht erklärt, es sei „verständlich“, dass Greenpeace angesichts der „möglicherweise sehr ernstesten Folgen der Pläne des Unternehmens zu diesen Maßnahmen greift“. Die Aktivist:innen müssen den Kran verlassen, doch den Protest nicht beenden.

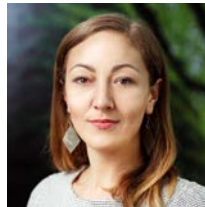
Was bedeutet es, wenn sogar ein unabhängiges Gericht von „ernsten Folgen“ spricht? Was ist die Tiefsee überhaupt? Biodiversitätsexpertin Olivia Herzog schwärmt von mystischen Welten: „Die Tiefsee beginnt bei 200 Metern. Der tiefste Punkt ist der Marianengraben im Pazifik, fast 11.000 Meter unter dem Meeresspiegel. Auf den ersten Blick scheint es unwirtlich: Zu dunkel und zu kalt für Pflanzen, mit zunehmender Tiefe steigt der Druck. Und doch haben sich dort Millionen von Tierarten entwickelt, viele mit bizarrem Äußeren: Vampirtintenfisch, Anglerfisch oder Geisterhaie. Pottwale tauchen in bis zu 1.000 Meter Tiefe, ———>



* Mit Ihrer SMS erklären Sie sich einverstanden, dass Greenpeace Ihre Telefonnummer zum Zweck der Kampagnenkommunikation erheben, speichern und verarbeiten darf. Diese Einwilligung kann jederzeit per Nachricht an service@greenpeace.at oder Greenpeace, Wiedner Hauptstraße 120-124, 1050 Wien widerrufen werden. SMS-Preis laut Tarif, keine Zusatzkosten.



Seeengel genannte Ruderschnecken, Quallen in Neonfarben und majestätische Wale: Die Tierwelt der Tiefsee ist in der Realität fotografiert genauso magisch wie unter UV-Licht nachgestellt.



Biodiversitätsexpertin Olivia Herzog und ihre Greenpeace-Kolleg:innen rund um die Welt sind fest entschlossen, die Tiefsee vor der Gier der Industriekonzerne zu bewahren.



—> um Riesenkalmare zu jagen. Selbst in den allertiefsten Gräben finden sich noch Mikroorganismen, Muscheln, Borstenwürmer und Seegurken.“

Gier der Industriekonzerne

Der Tonfall der Kampagnerin kippt von Faszination in Wut, als sie von den Plänen der Industrie erzählt: „Unter Tiefseebergbau versteht man, Rohstoffe wie Metalle vom Meeresgrund zu fördern. Dafür wurden gigantische ferngesteuerte Maschinen, die Planier- raupen ähneln, entwickelt. Sie können dem enormen Wasserdruck standhalten, wälzen sich über den Meeresgrund, entfernen die oberste Schicht und sammeln die begehrten Manganknollen.“ Manganknollen sind braun-schwarze Mineralklumpen in Kartoffelgröße, die oft in einer Tiefe von 3.000 bis 6.000 Metern auf dem Meeresboden liegen. Sie sind dort in einem Schneckentempo gewachsen, gerade einmal wenige Millimeter in einer Million Jahren. Sie bestehen vorwiegend aus Mangan- und Eisenverbindungen, enthalten aber auch andere Metalle. Wirtschaftlich interessant sind Nickel, Kupfer und Kobalt, die aber nur etwa drei Prozent der Knolle ausmachen. Auf ihnen wachsen Korallen und Schwämme, die wiederum Lebensgrundlage anderer Arten sind – etwa der gerade neu entdeckten Mini-Krake „Casper“, die dort ihre Eier legt und sie dann vier Jahre lang bis zum Schlüpfen bewacht.

Manganknollen zu fördern, zerstört nicht nur den Lebensraum der Tiere, die sie bewohnen. Es bedroht auch viele andere Meerestiere, deren Lebensraum teilweise kilometerweit entfernt durch Sedimentwolken, Lärm, Versauerung der Meere und Abnahme der Beutetiere unbewohnbar wird. Wissenschaftler:innen der Greenpeace Research Laboratories haben analysiert, dass sich die geplanten Abbaugelände in der Clarion-Clipperton-Zone im Pazifik zwischen Mexiko und Hawaii mit den Lebensräumen von bis zu 30 Walarten überschneiden. Diese wären vor allem durch den immensen Lärm in großer Gefahr. Und auch für die involvierten Arbeiter:innen bedeutet die Aufbereitung der Manganknollen ein Risiko: Die radioaktive Strahlung von im Nordostpazifik untersuchten Knollen lag teilweise 1.000-fach über dem Niveau, das arbeitsrechtlich in Deutschland erlaubt wäre.

Erbe der Menschheit

Warum kommt man auf diese irren Pläne? Das ist schnell erklärt: Aus Profitgier. Die Metallindustrie will uns weismachen, dass die Nachfrage nach Metallen und seltenen Erden die Zerstörung der Tiefsee rechtfertigen würde. Die Konzernbosse argumentieren dabei vor allem mit dem Bedarf für die Energiewende, etwa für Batterien von Elektroautos. Sie wollen sich eine goldene Nase verdienen, indem sie jetzt in die Ausbeutung des Meeresbodens investieren. Ganz vorne mit



Mit einem Oktopus aus mehr als 1.000 LED-Lichtern fordert Greenpeace Kanadas Außenministerin Mélanie Joly auf, die Tiefsee zu schützen.

Greenpeace-Aktivist:innen lassen sich weder von Wasserwerfern noch von Unterlassungsklagen stoppen. Unser Protestschiff „Arctic Sunrise“ wird zum weltweiten Symbol für den Schutz der Meere.



dabei ist der kanadische Konzern The Metals Company. Eben jener Konzern, dem Greenpeace Ende letzten Jahres klarmachte: „Wir lassen nicht zu, dass ihr den Tiefseebergbau startet. Wo immer ihr auch seid, ob ihr in Vorstandsetagen verhandelt, bei Politiker:innen lobbyiert oder inmitten des Pazifiks Erkundungstouren macht, wir sind da. Wir decken eure Machenschaften auf. Wir stehen zwischen euch und der Natur.“ Doch wer entscheidet, ob die Pläne der Metals Company mit ihren „ernsten Folgen“ Realität werden dürfen? Die meisten Tiefseegebiete befinden sich in internationalen Gewässern, verwaltet von der Internationalen Meeresbodenbehörde (ISA). Bisher konnten Unternehmen nur Erkundungslizenzen beantragen, weil diese Gebiete als „Erbe der Menschheit“ klassifiziert sind. Ein Regelwerk für Tiefseebergbau fehlt der ISA nach wie vor. Abbauanträge können dennoch gestellt – und theoretisch jederzeit bewilligt werden. Jetzt preschte die Metals Company zusammen mit dem Inselstaat Nauru mit einer Ankündigung vor: Sie wollen 2024 einen Abbauantrag einbringen. „Das macht die Gefahr so akut. Jetzt können wir diesen gefährlichen Industriezweig noch im Keim ersticken. In ein paar Monaten vielleicht schon nicht mehr“, warnt Olivia Herzog. Dazu kommt, dass nun auch Länder auf die Idee kommen, in ihren eigenen Gewässern, für die die Regeln der ISA nicht gelten, mit Tiefseebergbau zu starten. Im Juni 2023 verkündete etwa die norwegische Regierung, ein großes Gebiet auf dem erweiterten Festlandssockel für den Tiefseebergbau öffnen zu wollen – trotz Kritik mehrerer Länder, der Umweltbewegung und Hunderter von Wissenschaftler:innen. Diese Pläne umfassen Teile der hohen Arktis in der Größe Großbritanniens. Anfang 2024 hat Norwegens Parlament darüber abgestimmt und das Gebiet für Erkundungen freigegeben. Greenpeace ist mit ganzer Kraft aktiv, um zu verhindern, dass die Ausbeutung der Tiefsee in der Arktis beginnt.

Lösungen der Zukunft

Die Metallindustrie behauptet, dass wir Tiefseebergbau brauchen. Greenpeace setzt alles daran, ihn zu verhindern und die Umwelt zu schützen. Aber woher bekommen wir dann tatsächlich benötigte Metalle? Olivia Herzog hat die Antwort: „Kreislaufwirtschaft und reduzierter Konsum. Wir müssen dem steigenden Bedarf von Metallen mit intelligenten Lösungen begegnen, statt weiter die Erde aufzureißen – egal ob an Land oder im Meer. Produkte müssen so entwickelt werden, dass Recycling von Beginn an mitgedacht wird und Rohstoffe wirklich im Kreislauf geführt werden. Die Industrie muss in Technologien für die Rückgewinnung, beispielsweise von Lithium, investieren statt in neue umweltzerstörende Abbaumethoden. Kaputte Geräte, etwa Smartphones, müssen einfach reparierbar sein, damit Alternativen zum Neukauf bestehen. Greenpeace arbeitet in alle Richtungen: Wir setzen uns mit ganzer Kraft für ein Verbot von Tiefseebergbau und die Verpflichtung zu Recycling auf gesetzlicher Ebene ein. Gleichzeitig sind wir bereit, der akuten Bedrohung der Tiefsee mit konfrontativen Aktionen zu begegnen. Die Metals Company hat einen Vorgeschmack darauf bekommen. Das soll jedem Konzern, der die Tiefsee ausbeuten will, eine Warnung sein. Ihr wollt den Meeresgrund durchpflügen? Nicht, solange es Greenpeace gibt!“

Sonja Weiss

»Jetzt können wir diesen gefährlichen Industriezweig noch im Keim ersticken. In ein paar Monaten vielleicht schon nicht mehr.«



Tief in Europas Wäldern

Greenpeace folgt in einer geheimen Aktion Holzstämmen durch ganz Europa. Mit modernen Methoden decken wir auf, wie profitgieriger Konzerne systematisch und oft illegal Altwälder abholzen.

Fotos: © Greenpeace/Barbora Sommers, © Jani Sipilä/Greenpeace



Eine Greenpeace-Aktivistin versteckt GPS-Tracker in gefällten Baumstämmen aus artenreichen Altwäldern im tschechischen Erzgebirge, um deren Wege durch Europa zu verfolgen.



Mit Kettensägen und Bulldozern werden in Europa jeden Tag Verbrechen begangen, die nie bestraft werden. Denn hinter der glänzenden Fassade des Naturschutzes in der EU verbirgt sich eine dunkle Wahrheit: Die Forstindustrie zerstört artenreiche Altwälder für kurzlebige Produkte wie Verpackungen oder Brennholz. Holzkonzerne nutzen politische Trägheit, gesetzliche Schlupflöcher und eine lückenhafte Umsetzung der Vorschriften, um ohne Genehmigung Holz zu fällen, Wälder kahlzuschlagen und mit illegal gefälltem Holz zu handeln. Selbst Schutzgebiete sind nicht vor der Gier der Holzindustrie sicher. Europa positioniert sich gerne als fortschrittlicher Verfechter der biologischen Vielfalt, tut aber in Wirklichkeit wenig, um diese Korruption zu stoppen.

Die Produkte aus lokaler Waldzerstörung landen europaweit im Verkauf. Konzerne verstecken sich hinter cleverem Marketing und lassen Konsument:innen absichtlich im Dunkeln, während EU-Politiker:innen die hausgemachte Zerstörung der Umwelt ignorieren. „Wir befinden uns mitten in einer Artenkrise, und es ist



unfassbar, dass die Politik davor die Augen verschließt. Aber Greenpeace lässt das nicht weiter zu“, erklärt Lukas Meus, Leiter der europäischen Waldkampagne bei Greenpeace.

Ein europäisches Muster

Die Holzindustrie ist europaweit gut vernetzt. Doch auch Greenpeace ist gut vernetzt und stellt sich den rücksichtslosen Machenschaften entgegen. „Das Besondere an Greenpeace ist, dass wir so viele Büros in verschiedenen Ländern haben. Das es uns ermöglicht unsere Kräfte europaweit zu bündeln und gemeinsam der höchsten europäischen politischen Ebene klarzumachen, dass es sich bei Waldzerstörung nicht um nationale Einzelfälle handelt. Die aufwendigen Recherchen wären ohne unsere vielen Unterstützer:innen undenkbar. Nur dank ihnen können wir aufzeigen, dass diese Verbrechen in vielen Ländern passieren, alle Länder auf irgendeine Art beteiligt sind und daher auch jedes Land mitverantwortlich ist, gemeinsam europäische Lösungen zu finden“, sagt Meus.

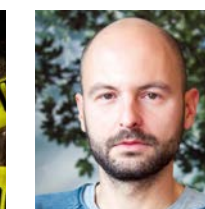
Greenpeace deckt auf

In geheimen Aktionen haben Greenpeace-Aktivist:innen GPS-Tracker an Holzstämmen angebracht, um sie so durch ganz Europa zu verfolgen. Auf diesem Weg haben wir bereits Missstände in der Tschechischen Republik aufgedeckt. Tschechien gehört zu den größten Holzexporteuren Europas. Die Hauptabnehmer sind Deutschland und Österreich. Greenpeace hat Tracker in den Buchenwäldern des Erzgebirges sowie im Wald von Ždánice platziert. Die Investigationen zeigen, dass mehrere Unternehmen im Natura-2000-Schutzgebiet des Erzgebirges illegal Holz geschlagen und dieses dann als Brennholz an tschechische Haushalte verkauft haben. Dabei sind die Buchenwälder des Erzgebirges wegen ihres einzigartigen biologischen Reichtums besonders wertvoll. Sie beherbergen zahlreiche seltene Pflanzen- und Tierarten

Skrupellose Konzerne zerstören in wenigen Tagen jahrhundertealte Wälder – und rauben so die Lebensgrundlage von Menschen und Tieren.

»Wir nehmen die europäischen Entscheidungsträger:innen in die Pflicht, die Abholzung von Europas Ur- und Naturwäldern sofort zu stoppen.«

Greenpeace deckt auf, wer Verbrechen an unseren Wäldern und damit an unserer Zukunft begeht. Weitere Enthüllungen werden folgen.



Lukas Meus war lange Kampagner in Österreich. Heute leitet er ein europaweit vernetztes Team für den Waldschutz.

wie etwa den Hirschkäfer. Der ebenso bedeutende Wald von Ždánice hingegen steht nur zu einem sehr kleinen Teil unter Schutz – Grund dafür ist die starke Agrar- und Forstlobby, die das bislang verhindert hat. Das Holz aus einem ungeschützten Teil des Ždánice-Waldes hat Greenpeace bis zu einer slowakischen Papiermühle des multinationalen Konzerns Mondi verfolgt, der seinen Hauptsitz in Wien hat. Dort wurde es wahrscheinlich zu Papier weiterverarbeitet und in andere EU-Länder exportiert. „Mondi präsentiert sich gerne als vorbildlich, doch unsere Recherche zeigt, dass der Konzern auch Holz aus einem artenreichen Wald rodet, seinen Produkten anschließend mit einem PEFC-Siegel ein grünes Mascherl verpasst und damit die Konsument:innen in die Irre führt“, kritisiert Meus.

Erst der Anfang

Unsere Aufdeckungen zeigen deutlich, dass die EU es bislang verabsäumt hat, ihre verbleibenden Ur- und Naturwälder vor den Profitinteressen der Holzindustrie zu schützen und entsprechende Gesetze zu schaffen. So kann die Waldzerstörung ungesteuert ihren Lauf nehmen. „Wir nehmen die europäischen Entscheidungsträger:innen in die Pflicht, die Abholzung von Europas Ur- und Naturwäldern sofort zu stoppen. Wir brauchen mehr Schutzgebiete, die effektiven Schutz bieten. Europa muss endlich die Vorreiterrolle einnehmen, mit der es sich schon jetzt fälschlicherweise rühmt“, sagt Meus. Bis dahin bleibt Greenpeace beharrlich dran. „Ob Wälder in den Karpaten oder in Skandinavien – unsere Aufdeckerserie geht weiter. Derzeit finden mehrere Recherchen in verschiedenen Ländern statt. Wir können schon verraten, dass die GPS-Tracker, die wir in Tschechien platziert haben, nicht die einzigen waren. So werden wir noch viel mehr Waldzerstörung ans Tageslicht bringen. Und wir werden öffentlich machen, dass weitere große und bekannte Unternehmen involviert sind! Die Holzindustrie kann sich auf etwas gefasst machen“, sagt Meus kämpferisch. ●

Cäcilia Hödlmoser

Fotos: © Greenpeace/Barbora Sommers, © Mitja Kobal/Greenpeace



Wald ist nicht gleich Wald. Lesen Sie in unserem Online-Magazin Green Journal, welche unterschiedlichen Rollen Ur- und Nutzwälder für die Umwelt spielen. greenjournal.at



Zusammenhalt und Weitsicht ermöglichen Lösungen, die nicht Luxus für wenige, sondern ein gutes Leben für alle bringen – im Einklang mit der Natur und im Sinne zukünftiger Generationen. Ideen dazu finden Sie auf: www.greenpeace.org/alternative-futures

Jenseits des BIP

Wenn falsche Kennzahlen Wohlergehen messen sollen, hat das gravierende Folgen. Greenpeace-Reports zeigen Alternativen.



Nicht Expertin für Konsum, sondern Expertin für Kreislaufwirtschaft: Lisa Tamina Panhuber erarbeitet neue Ansätze.

Es gibt Dinge auf der Welt, die Geld bringen, und solche, die es nicht tun: Ein wunderbarer ursprünglicher Wald voller uralter Bäume, der Tieren ein Zuhause bietet und Menschen Erholung, bringt kein Geld. Wird er aber abgeholzt, können die Bäume und das Land verkauft werden.

So weit, so offensichtlich. Manche Dinge kosten etwas, manche sind unbezahlbar. Das weiß jedes Kind.

Jenseitige Berechnungen

Man könnte das als triviales Gedankenspiel abtun. Aber ist es das? Lisa Tamina Panhuber, Greenpeace-Kreislaufwirtschaftsexpertin: „Bei wirtschaftlichen Kennzahlen wie dem Bruttoinlandsprodukt ist es möglich, dass die Zerstörung des Waldes ein Nettogewinn für das BIP ist – weil Tiere und Ruhe nichts zählen, verkaufte Baumstämme aber schon. Das hat konkrete Folgen: Regierungen streben danach, das BIP zu steigern. Wenn ein großer Teil der Welt in diesen scheinbar rationalen Zahlen unsichtbar bleibt, führt das zu seltsamen Prioritäten: dass Erziehungs- und

Pflegearbeit in der Familie nicht honoriert wird, weil sie keinen Umsatz bringt. Dass Menschen eher ermutigt werden, noch mehr zu arbeiten und noch mehr Konsumgüter zu kaufen, als dazu, Zeit mit ihren Liebsten zu verbringen. Oder dass weggeschaut wird, wenn Natur zerstört wird.“

Echte Alternativen

Deshalb sind solche Fragen für Greenpeace wichtig. Lisa Tamina Panhuber: „Solange die Kennzahlen der Politik blind für alles sind, was nicht unmittelbar verwertbar ist, ist das nächste Verbrechen an der Natur vorprogrammiert. Wir zeigen, dass es auch anders laufen kann.“

In den drei Greenpeace-Reports „Alternative Futures“ haben Expert:innen Beispiele dafür gesammelt, wie der Reichtum einer Gesellschaft nicht nur am Geld und an ewiger Vermehrung definiert werden kann, sondern an Lebensqualität und Beziehungen. Sie zeigen, wie partizipatorische Demokratie aussehen und wann grünes Wachstum eine falsche, Kreislaufwirtschaft aber eine richtige Lösung sein kann. Sie finden Lösungen, wie wir Grundbedürfnisse und Entfaltungsmöglichkeiten für alle erfüllen können, ohne dem zerstörerischen Wachstumsideal zu folgen. Sie erzählen, wie auf den Philippinen aus einer kleinen Notfallinitiative eine ganze Bewegung für bessere Ernährung von Millionen Menschen wurde und wie die indigene Gemeinschaft der Sungai Utik auf Indonesien den Regenwald schützt. Es sind Modelle für eine alternative Zukunft. Für eine Zukunft, in der nicht nur zählt, was verkaufbar ist, sondern was wirklich wichtig ist. ● *Gerfried Panovsky*

»Solange die Kennzahlen der Politik blind für alles sind, was nicht unmittelbar verwertbar ist, ist das nächste Verbrechen an der Natur vorprogrammiert.«

Fluch der Pakete

Angebote hier, Werbung da – Unternehmen drängen uns mit ihren manipulativen Taktiken zu immer mehr Konsum. Vor allem der Online-Handel mit seinen Millionen Paketen und Retouren boomt. Aber was sind die Folgen?

Es klingelt, und schon wieder steht der Postler mit vollen Händen vor der Tür. Täglich treffen unzählige Pakete in den österreichischen Haushalten ein, eine schier endlose Flut an Lieferungen. So wurden im Jahr 2022 unglaubliche 200 Millionen Pakete zwischen Handel und Konsument:innen verschickt. Beinahe jedes vierte davon war eine Rücksendung.

Die rasant wachsende Paketflut hat auch Auswirkungen auf unser Klima: Jede der 48 Millionen Retouren pro Jahr verursacht im Durchschnitt 1,5 Kilogramm CO₂-Emissionen – so viele wie ein österreichischer

»Wer die manipulativen Tricks der Konzerne durchschaut, kann durch bewusstes Einkaufen Geld sparen und wertvolle Ressourcen schonen.«

Laboranalysen im Auftrag von Greenpeace beweisen hohe Chemikalienwerte in den Produkten des Versandriesens Shein.



Nicht mehr für die Tonne: Nach jahrelangen Greenpeace-Protesten verbietet die EU die Vernichtung von unverkaufter Kleidung und Schuhen.



Haushalt an einem Tag durch den Stromverbrauch erzeugt. Zudem belastet der Paketwahnsinn mit 38.000 Tonnen an Papier- und Kartonabfällen massiv die Umwelt.

Dazu kommt ein weiteres großes Problem: Viel zu viele Retouren wurden bisher nicht weiterverkauft, sondern einfach vernichtet. Doch hier konnten wir einen Erfolg erzielen. Nach jahrelangem Einsatz von Greenpeace und anderen Organisationen verbietet die EU die Vernichtung von unverkaufter Kleidung und Schuhen. „Die versteckten Folgen der Paketflut sind die Ausbeutung der Natur, verschwendete Ressourcen und wachsende Müllberge. Wer die manipulativen Tricks der Konzerne durchschaut, kann durch bewusstes Einkaufen Geld sparen und wertvolle Ressourcen schonen“, sagt Lisa Tamina Panhuber, Kreislaufwirtschaftsexpertin von Greenpeace in Österreich.

Boom der Billighändler

Seit kurzer Zeit überschwemmen neue internationale Versandhändler den Markt und heizen diese Paketflut weiter an. So bekommt man bei Temu, Shein und Co. Zehntausende kurzlebige Schnäppchen für wenige Euro angeboten. Billigprodukte, die oft nach kurzer Zeit im Mistkübel oder in der Schublade landen. Bei Produkttests werden hohe Chemikalienwerte festgestellt, die Produkte selbst werden unter den widrigsten Bedingungen produziert. Dennoch ist ihr Erfolg groß: So wurde allein die App Temu seit April 2023 schon über 800.000 Mal in Österreich heruntergeladen. „Onlineshops wie Temu oder Shein treiben die umweltschädliche Wegwerfproduktion auf die Spitze. Für den kurzfristigen Kick beim Einkaufen zahlen Menschen und Umwelt in den Herstellungsländern einen hohen Preis. Greenpeace setzt sich deshalb dafür ein, dass die EU strenge Umweltvorgaben in der Produktion durchsetzt und alle Produkte langlebiger und reparierbar sein müssen“, sagt Panhuber. ● *Magnus Reinel*



Wiederherstellung gegen Widerstand

Das EU-Renaturierungsgesetz bringt Hoffnung für Tiere. Wer könnte das verhindern wollen?

Kein Geräusch verrät den Luchs, wenn er durch die Wälder an der Donau streift. Noch gibt es dort wenige der scheuen Schleicher. Doch auch scheue Tiere brauchen Reviere, und die des Luchses sind immer wieder von Straßen, Zäunen und Siedlungen zerstückelt. Daran scheitern auch Auswilderungsversuche oft. Der Luchs kämpft ums Überleben – wie viele Tiere Europas: Laut dem Report der EU-Umweltbehörde zum Zustand der Natur sind 81 Prozent der geschützten Lebensräume, 39 Prozent der geschützten Vögel und 63 Prozent der anderen geschützten Arten in der EU in schlechtem Zustand.

Das neue EU-Renaturierungsgesetz soll helfen und 20 Prozent der Land- und Seefläche der EU wieder in einen natürlichen Zustand versetzen. Es ist dringend nötig. Und hat dennoch Gegner:innen.



Gegen massiven Widerstand der konservativen Parteien haben Biodiversitätskämpferin Špela Bandelj Ruiz und ihr Team das EU-Renaturierungsgesetz durchgesetzt. Jetzt geht es an die Umsetzung.

Konservative gegen Konservierung

Die Europäische Volkspartei, zu der auch die ÖVP gehört, agiert gegen die Natur. Mit allen politischen und kommunikativen Mitteln inklusive massiver Fehlinformations-Kampagnen wollte sie die Abstimmung im EU-Parlament im letzten Moment zum Kippen bringen. Nur der Einsatz der hartnäckigen Kämpfer:innen von Greenpeace und anderen Organisationen konnte das Gesetz retten.

Špela Bandelj Ruiz, Biodiversitätskämpferin bei Greenpeace in Zentral- und Osteuropa, hat viel dazu beigetragen. Noch aber ist nicht alles gewonnen, wie sie erklärt: „Das Renaturierungsgesetz ist ein Funken der Hoffnung. Doch er muss noch auf die Mitgliedsländer überschlagen – sie sind es, die es wirksam machen oder zum Scheitern bringen. Deshalb machen wir jetzt in jedem Land Druck.“

Auch in Österreich wird Greenpeace dafür kämpfen. Es kann den Unterschied machen, ob die letzten Luchse verschwinden – oder sanfte Pfoten eine sichere Zukunft haben. ●

Gerfried Panovsky



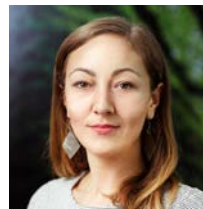
Artenvielfalt im Check

Greenpeace stellt die Gewinner und Verlierer des Artenschutzes in Österreich vor. Lichtblicke zeigen, dass engagierte Schutzmaßnahmen einen Unterschied machen.

Säbelschnäbler und Flusseeeschwalbe nisten im Schilf des Neusiedler Sees. „Dass sie das auch in Zukunft tun können, ist einer der Erfolge, die Greenpeace 2023 für den Artenschutz erzielt hat“, erzählt Biodiversitätsexpertin Olivia Herzog. Ein naturzerstörerisches Megaprojekt auf der ungarischen Seite des Sees wurde gestoppt und wird nun neu konzipiert, deutlich kleiner und mit stärkerem Fokus auf Naturschutz. „Mir ist wichtig, dass wir nicht nur Negatives, sondern auch Positives berichten: Ich freue mich über die Erweiterung des Nationalparks Gesäuse, der Heimat zahlreicher gefährdeter Arten wie etwa Luchs und Steinadler ist. Auch die Zwergohreulen hatten ein gutes Jahr: Dank einem EU-Projekt, bei dem Birdlife Spezialnistkästen aufgestellt hat, gab es 2023 eine Rekordbrut“, sagt die Expertin.

Für viele andere Arten in Österreich sieht es schlechter aus. Hauptgrund ist der Lebensraumverlust, ausgelöst durch intensive Landwirtschaft, Bodenversiegelung und Klimaerhitzung. Wildbienen, deren Zuhause immer weiter schrumpft, sind von dieser Entwicklung besonders stark betroffen. Selbst in einem Natur-

Biodiversitätsexpertin Olivia Herzog setzt sich dafür ein, dass auch in Österreich Nationalparks erweitert und Artenschutzprojekte ausgebaut werden.



»Die Artenkrise wird gewaltig unterschätzt. Es geht nicht nur um einzelne Tiere und Pflanzen, die wir unwiederbringlich verlieren.«



Moore und Wildbienen: beide extrem wichtig für die Biodiversität, beide gefährdet. Greenpeace bleibt für den Artenschutz im Einsatz.

schutzgebiet im östlichen Marchfeld ist in den letzten Hundert Jahren die Hälfte der Wildbienen Vielfalt verschwunden. Zu den Verlierern zählen auch die Tiere und Pflanzen in Mooren und Feuchtgebieten. In Österreich sind bereits fast 90 Prozent der Moorflächen zerstört. Dabei sind gerade diese so wichtig für den Klimaschutz. Weltweit können sie laut Schätzungen doppelt so viel Kohlenstoff speichern wie die globalen Wälder – und das, obwohl sie nur drei Prozent der Landfläche ausmachen. Auch um das Bodenleben, dazu gehören auch Bakterien und Pilze, steht es nicht gut. Der dramatische Rückgang dieser Organismen bedroht grundlegende Prozesse im Boden, die für die Aufrechterhaltung gesunder Ökosysteme entscheidend sind.

Lebensgrundlage schützen

Die Zukunft der Artenvielfalt liegt in unseren Händen. Greenpeace setzt sich für konkrete Maßnahmen zum Schutz der Artenvielfalt ein, wie etwa eine starke Bodenschutzstrategie und die Umsetzung des EU-Renaturierungsgesetzes. „Die Artenkrise wird gewaltig unterschätzt. Es geht nicht nur um einzelne Tiere und Pflanzen, die wir unwiederbringlich verlieren: Nahrungsketten verschieben sich, ganze Ökosysteme kollabieren, Nahrungsgrundlagen schwinden. Es ist höchste Zeit, der Natur den Stellenwert zu geben, den sie verdient – damit Zwergohreule und Flusseeeschwalbe nicht alleine auf der Gewinnerseite bleiben“, sagt Olivia Herzog. ● *Michaela Gross*

Dürre im Amazonas

Im Amazonasgebiet herrscht eine beispiellose Trockenheit – und das in einer Region, die für Wasserreichtum und Regenwälder bekannt ist. Greenpeace leistet Unterstützung vor Ort, für Mensch und Tier.



Waldexperte Stefan Kerschbaumer ist dankbar für den Einsatz seiner brasilianischen Kolleg:innen.

Der Fluss, der die indigene Gemeinschaft der Kokama versorgt, ist nahezu ausgetrocknet. Die Menschen laufen durch das trockene Flussufer, um Seen zum Angeln zu finden.



Wer an den Amazonas-Regenwald denkt, stellt sich tropische Landschaften vor, die von einem Netz aus imposanten Flüssen durchzogen werden. Wasser beherrscht seit jeher das Amazonasgebiet. Es ist üblich, dass die Wasserstände während der Trockenzeit aufgrund geringer Niederschläge sinken. Doch dieses Jahr erreichen viele Flüsse historisch niedrige Pegelstände. Der Grund: der Klimawandel, der durch das Wetterphänomen El Niño noch verschärft wird.

Krise für indigene Gemeinschaften

Die Flüsse im Amazonas sind die Lebensadern der Menschen vor Ort: Lebensmittel, Medikamente und andere Güter werden über das Wasser geliefert. Doch aufgrund der extremen Dürre können Boote nicht mehr fahren, was den Zugang zur Grundversorgung stark beeinträchtigt. Die Region ist zudem stark vom Fischfang abhängig. Einige Gewässer sind komplett ausgetrocknet, was zu einer trostlosen Landschaft mit Tausenden verendeten Tieren geführt hat. Darunter auch über hundert rosa Flussdelfine, die ohnehin

Greenpeace Brasilien leistet humanitäre Hilfe für die am stärksten von der historischen Dürre im Amazonasgebiet betroffenen Gemeinden.



schon bedroht sind. Sie haben die hohen Wassertemperaturen von über 39 Grad nicht überlebt. „Unsere Kolleg:innen in Brasilien haben die Situation sofort aus der Luft dokumentiert. Die Greenpeace-Task-Force ‚Wings of Emergency‘ hat Lebensmittel, Wasser und andere grundlegende Ressourcen an die betroffenen indigenen Gemeinden geliefert“, erzählt Waldexperte Stefan Kerschbaumer. Zusätzlich unterstützt Greenpeace Tierärzt:innen und Wissenschaftler:innen, die sich mit dem Delfin- und Fischsterben auseinandersetzen und auch den überlebenden Tieren helfen.

Unser Beitrag zur Rettung des Amazonas

Seit Präsident Luiz Inácio Lula da Silva sein Amt in Brasilien angetreten hat, hat sich die Entwaldung zwar etwas verringert, doch die Anzahl der Brände ist weiterhin hoch. Der Stopp der Waldzerstörung ist immer noch der wichtigste Beitrag, den Brasilien leisten kann, um die Auswirkungen der Klimakrise zu mindern und die Intensität der extremen Wetterereignisse im Land zu reduzieren. „Auch Europa hat Mitschuld an der Zerstörung des Amazonasgebiets und der dortigen Dürre“, sagt Kerschbaumer. „Viele Produkte, die die Naturzerstörung vorantreiben, landen auch hier in unseren Supermarktregalen oder werden von der Industrie verarbeitet.“ Das geplante EU-Mercosur-Abkommen würde die Zerstörung ankurbeln und die Klimakrise vorantreiben. Greenpeace setzt sich weiterhin dafür ein, dass dieser Pakt nicht wirksam wird. ● *Iris Millionig*

»Viele Produkte, die die Naturzerstörung vorantreiben, landen auch hier in unseren Supermarktregalen oder werden von der Industrie verarbeitet.«

Ab in die Wüste

Eine Klimakonferenz in Dubai. Ein Land, das seinen Reichtum aus der Förderung von Öl und Gas zieht. Nicht der beste Ort für eine Klimakonferenz – und dennoch gelang ein Durchbruch.

Nicht nur der Austragungsort, auch die personelle Besetzung der Klimakonferenz sorgte für angeregte Debatten. So ist der Präsident der Klimakonferenz, Ahmed Al Jaber, nicht nur der Industrieminister der Vereinigten Emirate, sondern auch Chef des nationalen Ölkonzerns in Abu Dhabi. Eine fragwürdige Grundlage für das Amt des Präsidenten, der mit seinem diplomatischen Geschick die Anliegen aller Staaten unter einen Hut bringen soll.

Acht Jahre sind bereits vergangen, seit sich die Weltgemeinschaft auf das 1,5-Grad-Limit geeinigt hat. Dabei wurden die Hauptverursacher der Klimakrise – die fossilen Konzerne, die mit der Verbrennung von dreckiger Kohle, Öl und Gas die Erderhitzung massiv befeuern – bisher außen vor gelassen. Jasmin Duregger, Klima- und Energieexpertin bei Greenpeace in Österreich, hat die Verhandlungen in Dubai vor Ort begleitet. Gleich zu Beginn stellt sie klar: „Das Ende von fossilen Energien ist unverhandelbar, schließlich wollen wir einen lebenswerten Planeten erhalten. Die Weltgemeinschaft muss diesem klimaschädlichen Treiben endlich ein klares Ende setzen.“

Bereits im Vorfeld der Konferenz konfrontierte Greenpeace fossile Konzerne. So segelte das Greenpeace-Schiff „Rainbow Warrior“ zwei Monate lang die australische Küste entlang, besuchte örtliche Gemeinden und lenkte die Aufmerksamkeit auf das schmutzige Gasprojekt von Woodside. Zu-

»Das Ende von fossilen Energien ist unverhandelbar, schließlich wollen wir einen lebenswerten Planeten erhalten.«

dem erklommen mutige Aktivist:innen die ENI-Zentrale und protestierten auf einer Ölplattform von Shell. Im Juli hisste die „Rainbow Warrior“ ihre Segel in Richtung Pazifik und steuerte die Philippinen an, um Aufmerksamkeit zu den Menschen zu bringen, deren (Über-)Leben schon heute massiv durch die zunehmenden Klimakatastrophen bedroht ist.

Ein Blick, der klarmacht: An uns kommt ihr nicht vorbei. Expertin Jasmin Duregger hat bei der Klimakonferenz in Dubai unerschrocken die Öl- und Gasindustrie konfrontiert.



Das Greenpeace-Schiff „Rainbow Warrior“ segelt vor Bilanzbilangban, einer der philippinischen Inseln, die aufgrund der Klimakrise zu versinken drohen.

Ein Anfang vom Ende

Das Ende der Klimakonferenz brachte schließlich einen regelrechten Durchbruch: Nach 30 Jahren bekannte sich die Weltgemeinschaft erstmals zu einem Ende von Kohle, Öl und Gas. „Endlich wird der Teufel beim Namen genannt. Die fossile Industrie, die mit ihrem skrupellosen Handeln das Klima zerstört und Menschenleben bedroht, hat ein Ablaufdatum erhalten. Das ist ein echter Hoffnungsschimmer am Horizont“, freut sich Jasmin Duregger. Ist das Klima damit gerettet? Nein, leider enthält das Abschlussdokument Schlupflöcher, die gefährlichen Scheinlösungen wie Kohlenstoffspeicherung oder Atomkraft die Tür öffnen. Es bleibt also viel zu tun, bis das fossile Zeitalter wirklich beendet ist und die grüne Zukunft endlich beginnen kann. ● *Annette Stolz*



Experte Marc Dengler entlarvt die PR-Strategien der OMV: Neue Gasprojekte bringen nicht Unabhängigkeit, sondern gefährden Natur, Klima und Tiere.

Delfine in Gefahr

Das Schwarze Meer ist Heimat gefährdeter Delfinarten. Genau dort plant die OMV mit dem Neptun-Deep-Projekt, ein neues Gasfeld anzubohren.

Delfine gelten als eine der intelligentesten Tierarten weltweit. Ihre Fähigkeiten im Umgang mit Objekten, das Erkennen von Konzepten und ihr komplexes Sozialverhalten machen sie einzigartig. Die im Schwarzen Meer beheimateten Delfine sind bereits durch Überfischung und Plastikverschmutzung gefährdet. Jetzt bedroht die geplante Gas-Ausbeutung ihren Lebensraum noch zusätzlich.

Die von der OMV geplanten Unterwasserpipelines verlaufen durch zwei Natura-2000-Schutzgebiete im Schwarzen Meer, die Heimat von gefährdeten Delfinarten wie dem Großen Tümmler sind. Der Bau der gewaltigen Gasförderanlagen und die folgenden Bohrungen sind extrem laut. Ein Lärm, vergleichbar mit dem Start eines Düsenjets. Für die intelligenten Meeressäuger bedeutet das Schmerzen und Orientierungsprobleme: Sie sind auf ihr Gehör angewiesen, um sich miteinander zu verständigen und sich unter Wasser zurechtzufinden. Die Delfine laufen Gefahr, ihre Orientierung zu verlieren, zu verhungern oder an der Küste zu stranden. Und bereits jetzt sterben dort Tausende Delfine an den Folgen des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine.

Nein zu Neptun Deep

Trotz aller bekannten Gefahren setzen die OMV und der rumänische Staatskonzern Romgaz ihre Pläne fort,



Der Lärm, der beim Bau von Gasförderanlagen entsteht, kann das Gehör von Delfinen zerstören und sie orientierungslos zurücklassen.

das Neptun-Deep-Gasfeld vor der Küste Rumäniens zu erschließen und dabei die Klimakrise anzufeuern. Das Projekt wird über seine Laufzeit voraussichtlich so viele Treibhausgase verursachen wie ganz Österreich in dreieinhalb Jahren. Die OMV behauptet, die Energiesicherheit in Europa garantieren zu wollen, indem sie Rumänien zum größten Exporteur von Gas in der Europäischen Union macht. Klima- und Energieexperte Marc Dengler entzaubert dieses Märchen: „Das Neptun-Deep-Projekt würde jährlich nur 1,5 Prozent des europäischen Gasverbrauchs decken und macht uns bei weitem nicht unabhängig von russischem Gas. Auch als schnelle Überbrückung ist das Projekt nicht geeignet, denn das erste Gas würde frühestens 2027 fließen. Fossile Energieträger haben in Zeiten der Klimakrise keine Zukunft. Die einzige Lösung ist, konsequent auf erneuerbare Energien zu setzen.“ Greenpeace ist direkt vor Ort aktiv, um die gefährdeten Delfine zu schützen und das Neptun-Deep-Projekt aufgrund unzureichender Umweltpflichten zu verhindern. Auch wir in Österreich haben eine besondere Verantwortung, die OMV in die Pflicht zu nehmen, damit sie ihre gefährlichen Pläne endgültig aufgibt. Greenpeace bleibt dran – für das Klima und für das Leben der Delfine. ● *Pia Buttscher*

Nicht nur Delfine sind in Gefahr. Erfahren Sie im Green Journal, welche Tiere im Schwarzen Meer wir noch vor der OMV schützen müssen. greenjournal.at



Grünes Leben

Greenpeace-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter verraten ihre kleinen Schritte für mehr Umweltschutz im Alltag.



»Wie jedes Haus braucht auch unser Bienenhotel im Garten ein bisschen Hege und Pflege, um die Gäste im Frühling willkommen zu heißen.«

„Das Bienenhotel in unserem Garten bereitet uns jedes Jahr eine große Freude, wenn Wildbienen und Schwebfliegen im Frühling wieder fröhlich davor summen und brummen. Wir bieten den Bienen eine fruchtbare Umgebung voller blühender regionaler Wildblumen, denn ohne Nahrungsangebot hat ein Nistplatz wenig Sinn. Mit viel Liebe haben wir es vor drei Jahren gebastelt und einen sonnigen, beruhigten Standort dafür gefunden. Mit

alten Hölzern aus dem Garten, übrig gebliebenen Holzscheiten und Bambus bieten wir vielseitige Räumlichkeiten. Die Bienen brauchen viele kleine Einfluglöcher mit zwei bis sechs Millimeter Durchmesser. Wichtig ist, dass die Löcher hinten abschließen. Vor Frühlingsbeginn tauschen wir jedes Jahr einige Bambusstäbchen aus und machen alles bereit für unsere Freundinnen“, erzählt Kerstin Habeler vom Direct-Dialog-Campaigning-Team.



Weitere Tipps, wie Sie Ihren Alltag nachhaltiger gestalten, finden Sie in unserem neuen Online-Magazin. greenjournal.at



»In diesem vegetarischen Kochbuch zeigt Paul Ivčić auf originelle Weise, wie sich Genuss und Nachhaltigkeit vereinbaren lassen.«

„Die Rezepte in ‚Restlos glücklich‘ sind köstlich, einfach nachzukochen und beziehen Zutaten ein, die oft als Lebensmittelabfall übrigbleiben. Ob Kartoffelschalen, Karfollstiele oder Karotten, die zu lange in der Kühlschranklade lagen – nichts wird verschwendet. Zudem befasst sich das Buch mit Themen wie Saisonalität, Regionalität und Kreislaufwirtschaft. Perfekt für umweltbewusste Hobbyköch:innen“, sagt Datenbankexperte Manuel Flandorfer.



»Selbst gehäkelte Hauben und Schals eignen sich super als persönliche, umweltfreundliche Geschenke abseits von Fast Fashion.«

„Ich versuche, Fast Fashion aus dem Weg zu gehen, wo es nur geht. Ein guter Weg, das zu tun, ist, in der Winterzeit die Hauben und Schals nicht zu kaufen, sondern einfach selber zu häkeln! Das entspannt nicht nur, sondern beschert einem auch hochwertige Kleidungsstücke, die lange erhalten bleiben. Diese bieten sich zudem als persönliches Geschenk an“, berichtet Larissa Hinterhütter, die ein freiwilliges Umweltjahr im Aktionsteam von Greenpeace macht.



»Wenn ich Fotos von Eisbären oder Pinguinen sehe, denen das Eis unter den Füßen wegschmilzt, blutet mir jedes Mal das Herz.« Marianne Rieger

Die Arktis ist Heimat der Eisbären und Klimaanlage des Planeten. Aufgrund der Klimakrise hat sie in 30 Jahren rund 75 Prozent des Meereis-Volumens im Sommer verloren.

Frau Roidl, welche Kampagne liegt Ihnen besonders am Herzen? Da gibt es viele, denn Greenpeace geht gegen die Plastikverschmutzung vor, kämpft gegen Bodenversiegelung, schützt die Wälder in den Karpaten und die Bewohner der Arktis.

Welche Rolle spielt Umweltschutz für Sie persönlich? Ich sammle regelmäßig Müll, wenn ich mit meinen zwei Hunden spazieren gehe. Zudem verbringe ich viel Zeit in meinem Naturgarten und genieße es, Gottesanbeterinnen, Hummeln und Vögel zu beobachten.

Warum haben Sie gerade Greenpeace in Ihrem Testament bedacht? Was ich erschaffen habe, soll dem zugutekommen, was mir am Herzen liegt: der Umwelt und den Tieren. Wenn es keine Umweltschutzorganisationen wie Greenpeace gäbe, würde es für die Umwelt, aber auch für die Menschen auf unserer Erde schlecht aussehen. Ich rate jedem Interessierten: Nehmen Sie die Beratung von Greenpeace in Anspruch. Dafür muss man noch gar nicht fest entschlossen sein. Aber danach wissen Sie, was mit Ihrer Spende passiert, und können Zweifel ausräumen.

Gibt es einen Film zum Thema Umweltschutz, der Sie besonders beeindruckt hat? „Gute Nachrichten vom Planeten“ – das ist eine Dokumentationsreihe von Arte, die weltweit hoffnungsvolle Renaturierungsprojekte vorstellt. ●



Marianne Rieger ist langjährige Greenpeace-Spenderin, liebt die Natur und geht lieber im Wald spazieren, als auf Mauritius zu urlaube.

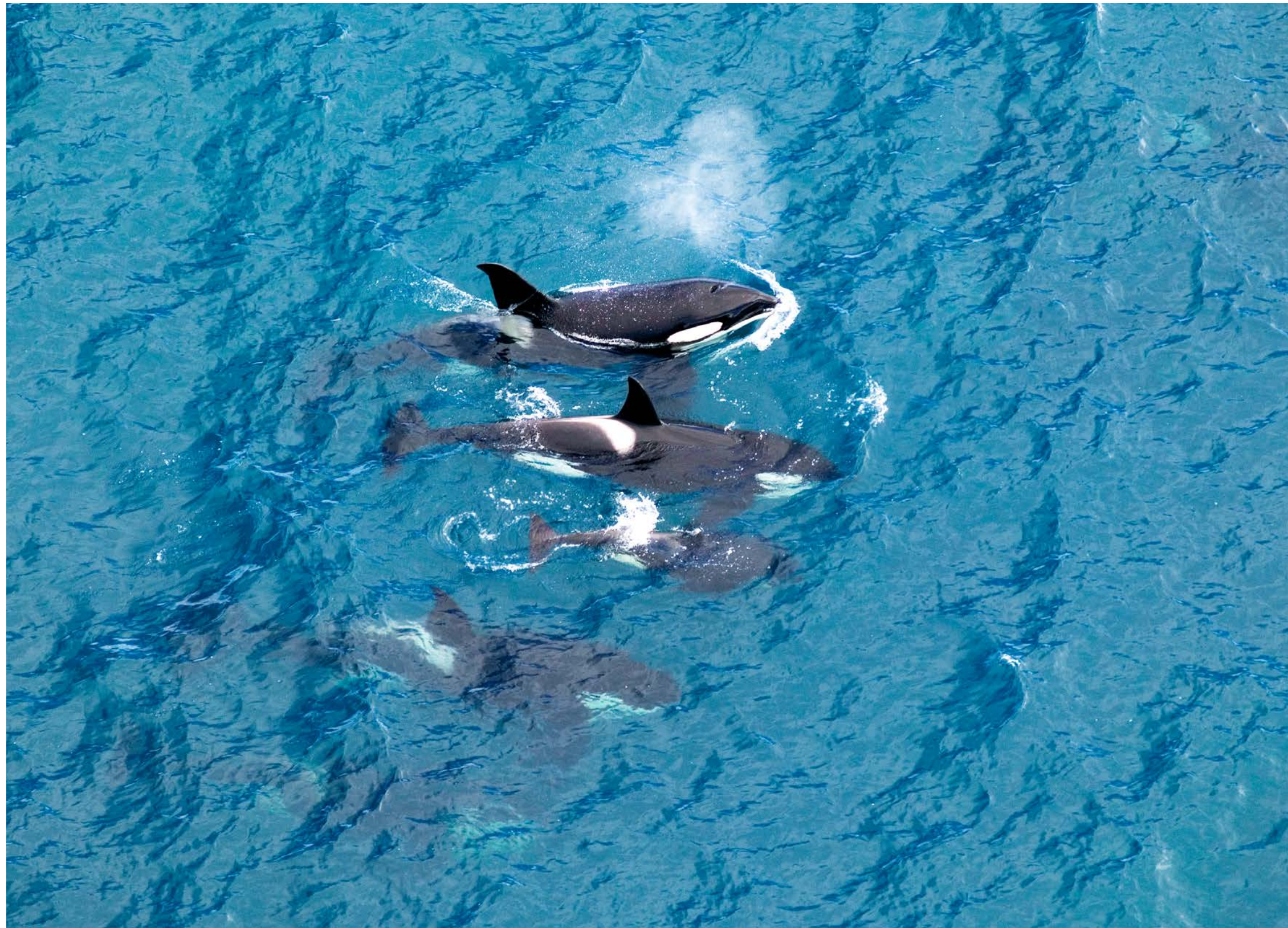


Susanne Roidl setzt sich leidenschaftlich für den Schutz von Tieren und Pflanzen ein. Sie hat Greenpeace in ihrem Testament bedacht.

Frau Rieger, warum haben Sie gerade Greenpeace für Ihre Spende gewählt? Ich habe schon als Studentin begonnen, an Greenpeace zu spenden. Damals konnte ich noch nicht so viel geben. Aber mir ist Natur- und Tierschutz ein ganz großes Anliegen. Ich habe einen Hund, und der zeigt mir, welche Emotionen Tiere haben und was sie alles verstehen und mitkriegen. Wie kann der Mensch sich anmaßen zu glauben, dass er das einzige fühlende Wesen auf diesem Planeten ist?

Gibt es eine Aktion, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist? Die Besetzung von Ölplattformen finde ich immer besonders beeindruckend. Wenn ein Schiff wie die „Rainbow Warrior“ da hinfährt und Greenpeace wirklich lästig ist.

Haben Sie einen Umweltipp für unsere Leser:innen? Tausende! Pflanzliche Ernährung bewirkt viel für den Umweltschutz. Einkaufen möglichst ohne Verpackungsmaterial: eigene Behälter in den Supermarkt mitbringen und viel im Mehrwegglas kaufen – etwa im Unverpackt-Laden, der auch regionale Produkte führt. Ganz viele Dinge, die einem die Industrie andrehen will, braucht man gar nicht. Ich nehme lieber Alternativen, die ich zu Hause habe: Man kann sich etwa mit Olivenöl ganz hervorragend abschminken. Und Kleidung auf Secondhand-Plattformen zu kaufen, schont nicht nur die Umwelt, sondern spart auch Geld, das man dann an Greenpeace spenden kann! ●



Eine Orca-Familie schwimmt in den eisigen Gewässern vor Island. Die Schwertwale sind die größte Art der Delfine und gehören wohl zu den intelligentesten Lebewesen des Planeten. Ihre Kommunikation ist ausgefeilt. Sie geben etwa das Wissen über Jagdgebiete und -methoden an ihre Jungen weiter. Damit sie das auch weiterhin tun können, setzt sich Greenpeace standhaft, mutig und hartnäckig für den Schutz der Weltmeere ein.

So schützen Sie die Weltmeere

Den Sauerstoff für jeden zweiten unserer Atemzüge verdanken wir den Ozeanen. Wir machen klar: Das Meer ist kein Industriegebiet!

Die Ozeane sind noch immer zu großen Teilen unerforscht. Wir wissen mehr über die Oberfläche des Mondes als über die Tiefsee. Was wir jedoch deutlich sehen: Die Gier nach Fisch, Öl, Gas und Rohstoffen auf dem Meeresgrund, die Belastung durch Schadstoffe, die Versauerung und Erwärmung durch die Klimakrise sowie die Vermüllung hinterlassen in den Meeren deutliche Spuren. Was wir aber auch wissen: Meeresschutz wirkt. Konsequenter umgesetzt, kann sich die Natur erholen – wachsende Walpopulationen, sich langsam erholende Fischbestände und neues Leben an künstlich angelegten Riffen zeigen das. Mit dem Aufkommen der Tiefseebergbaupläne ist der Meeresschutz heute so wichtig wie schon lange nicht mehr. Die Wissenschaftler:innen, Kampagner:innen und Aktivist:innen von Greenpeace arbeiten auf Hochdruck. So helfen Sie mit Ihrer Spende:



- 60 Euro** kostet der zweistündige Einsatz eines Greenpeace-Schlauchboots bei einer Aktion auf hoher See.
- 110 Euro** sind der Preis einer Rettungsweste für Einsätze auf hoher See.
- 600 Euro** kostet eine Unterwasservideokamera, um die Lebensräume von Oktopussen und anderen Meerestieren zu dokumentieren.
- 1.800 Euro** ermöglichen den Einsatz eines Hydrophon-Systems, um Wale zu orten und zu belegen, wie geplante Gasprojekte in ihren Lebensraum eingreifen. ●



Einladung zum digitalen Fachvortrag

Aufgrund der hohen Nachfrage bieten wir im März wieder eine Online-Informationsveranstaltung zum Thema Testamentsspenden an. Unser Geschäftsführer Mag. Alexander Egit (oben) gibt einen exklusiven Einblick in die Arbeit von Greenpeace. Unser langjähriger Rechtsberater Dr. Josef Unterweger erklärt die wichtigsten Punkte im österreichischen Erbrecht. **Wann?** Mittwoch, 6. März 2024 um 18 Uhr. **Kostenlose Anmeldung:** katharina.sowa@greenpeace.org ●



IMPRESSUM

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: Greenpeace in Zentral- und Osteuropa, Wiedner Hauptstraße 120-124, 1050 Wien; Tel.: 01/545 45 80, www.greenpeace.at **Spendenkonto:** Erste Bank – IBAN: AT24 2011 1822 2121 9800, BIC: GIBAATWWXXX oder auf spenden.greenpeace.at **Chefredakteurin:** M.Mag.^a Sonja Weiss **E-Mail:** service@greenpeace.at **Redaktionelle Mitarbeit:** Michaela Gross, Mag.^a Ursula Bittner MBA **Lektorat:** Mag.^a Belinda Mautner **Grafik:** Mag.^a Petra Luttinger-Trapp **Druck:** Niederösterreichisches Pressehaus **Offenlegung:** Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.greenpeace.at ständig abrufbar. ZVR 961128260. ACT erscheint viermal jährlich auf 100%-Recyclingpapier. Ab einer Jahresspende von €40 wird Ihnen ACT gratis zugesandt. Die nächste Ausgabe erscheint im Juni 2024.

**Petition:
SMS* mit
SCHUTZ
an 54554**

Die Arktis ist in Gefahr.
Retten wir die Heimat der Eisbären!

GREENPEACE

eis.greenpeace.at



*Mit Ihrer SMS erklären Sie sich einverstanden, dass Greenpeace Ihre Telefonnummer zum Zweck der Kampagnenkommunikation erheben, speichern und verarbeiten darf. Diese Einwilligung kann jederzeit per Nachricht an service@greenpeace.at oder Greenpeace, Wiedner Hauptstraße 120-124, 1050 Wien widerrufen werden. SMS-Preis laut Tarif, keine Zusatzkosten.